



**ZUKÜNFTFTE DER GESELLSCHAFT 43. KONGRESS
DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE
JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT JGU MAINZ
28. SEPTEMBER – 02. OKTOBER 2026**

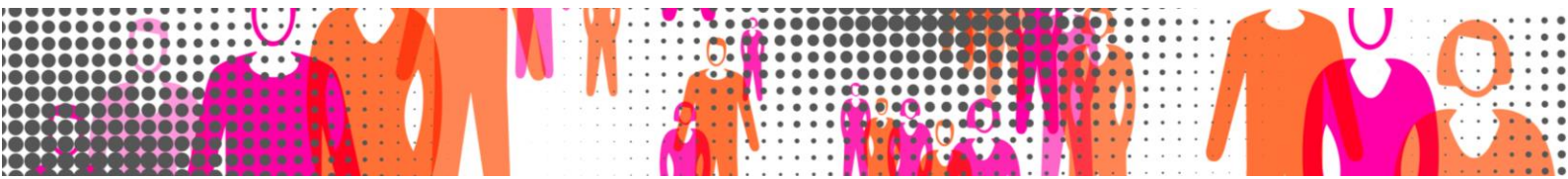
Call for Papers

Zukunft (in) der Transformation

Sitzung der Ad-hoc-Gruppe „Zukunft (in) der Transformation – Praktiken der Synchronisierung und die Verarbeitung von Nichtwissen“ auf dem 43. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie „Zukünfte der Gesellschaft“, 28.09.-02.10.2026 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Transformationen sind soziale Reorganisationen mit dem Ziel eines gerichteten Wandels der Gesellschaft. Die Richtung und das Ergebnis von Transformationsprozessen sind aber immer nur vorläufig, verändern sich in der Transformation selbst und sind in der Gesellschaft auch umstritten oder umkämpft. In jedem Fall wird die Gestaltung des Wandels zur Intention von Menschen, die gemeinsam versuchen, die Gesellschaft oder auch nur Teile von ihr zu verändern (vgl. Merkel/Kollmorgen/Wagner 2019). Dabei sind Transformationen immer temporale Prozesse mit einem „davor“ und einem „danach“, wobei die Antizipation des „danach“ in der konkreten Vorstellung „einer“ Zukunft unterschiedliche Funktionen in der Transformation besitzt. Als Projektionsfläche künftiger Entwicklungen beeinflusst „die“ Zukunft die gesellschaftliche Selbstbeobachtung in der Gegenwart (Luhmann 1997, 997). Endzeitvorstellungen, aber auch enttäuschte Erwartungen eines besseren Lebens in der Zukunft können die Idee des Wandels soweit politisieren, dass Gesellschaften sich verändern also transformieren wollen (Bogner/Hofmann/Leimgruber 2025). Eine andere Funktion von Zukunft in der Transformation ist die Definition von Zielen der gesellschaftlichen Steuerung, die durch diverse Schritte des Umbaus von Institutionen, der Neuregelung von kollektivem Verhalten oder der Einführungen neuer Technologien erreicht werden sollen. Da Transformationen immer eigene Dynamiken entfalten, die unvorhersehbare Entwicklungen anstoßen, ist der Transformationsprozess instabil und temporal variabel. Dadurch sind die vormals formulierten Ziele einer Transformation durch die Transformation nie vollends erreichbar. Zukunft ist damit nicht nur ein Input oder Output der Transformation, sondern immer auch ein Objekt der Transformation. Und diese Ambivalenz der Zukunft in ihrer vielseitigen und zeitlich unterschiedlich relevanten Funktionalität wird derzeit verstärkt in den Diskursen zur sozial-ökologischen Transformation deutlich.

Die Ad-hoc-Gruppe verbindet das Kongresssthema Zukunft mit aktuellen Diskussionen über Transformation. Diese Verknüpfung lässt wichtige Impulse für die Transformationsforschung als Form der soziologischen Gegenwartsanalyse erwarten. Dabei konzentriert sich die geplante Gruppe in Abgrenzung zu anderen thematischen Zugängen zur Zukunft auf die soziologische Perspektive der konkreten Verarbeitung von Zukunftsvorstellungen im sozialen Wandel. Dies geschieht in Transformationsprozessen durch die Verbindung von Gegenwart (und Vergangenheit) mit der Zukunft in sozialen Praktiken der Synchronisierung. Mit diesen Praktiken verbinden die Menschen existierende mit erwarteten sozialen Zuständen, um die Gegenwart zu verändern (Nowotny 1989). Praktiken der Synchronisierung ermöglichen Entscheidungen, Handlungsfolgen und Strategien des sozialen Wandels. Als Praktiken sind sie wiederum eingebettet in materielle und kulturelle Kontexte und können durch die Soziologie identifiziert, beschrieben, systematisiert und verglichen werden.





**ZUKÜNFTIGE DER GESELLSCHAFT 43. KONGRESS
DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE
JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT JGU MAINZ
28. SEPTEMBER – 02. OKTOBER 2026**

Darüber hinaus teilen all diese Praktiken ein wichtiges methodisches Moment. Wenn Menschen in Praktiken der Synchronisierung versuchen ihre Gegenwart (und damit auch Vergangenheit) mit ihrer Zukunft zu harmonisieren, dann greifen sie bei der Zukunft auf unsicheres Wissen zurück (Knobloch 2015). Jenseits jeder kulturellen und zeitlichen Konstruktion von Zukunft ist diese immer offen und unsicher. In Momenten der Transformation muss Zukunft soweit konkretisiert werden, dass sie zum Gegenstand sozialer Praktiken werden kann. Das erfordert von allen Beteiligten spezifische Methoden der Unsicherheitsreduktion bzw. der Verarbeitung von Nichtwissen (Wehling 2001). Welche sozialen, kulturellen, politischen oder wissenschaftlichen Methoden der Nichtwissensverarbeitung in den Praktiken der Synchronisierung angewendet werden, bildet ein wichtiges Kriterium zur analytischen Differenzierung von Transformation (vgl. Dose 2004, Bösch et al. 2015). Schließlich muss auch bedacht werden, dass das Nichtwissen über die Zukunft in der Transformation selber zu einer Ressource der Handlungsermöglichung werden kann (Rayner 2012).

Die Ad-hoc-Gruppe knüpft an diesbezügliche Diskussionen des [Leibniz-Labs „Transformation und Umbrüche“](#) der Leibniz-Gemeinschaft an und öffnet diese für eine breitere soziologische Debatte. Im Zentrum steht die Analyse konkreter Praktiken der Synchronisierung im sozialen Wandel.

Eingeladen sind **Beiträge** aus allen Teilbereichen der Soziologie sowie angrenzenden Disziplinen; die Ad-hoc-Gruppe richtet sich ausdrücklich an eine offene wissenschaftliche Community. Wir laden Beiträge ein, die sich empirisch und/oder theoretisch mit folgenden **Fragen** auseinandersetzen:

Welche Methoden der Synchronisierung kommen in Transformationsprozessen zur Anwendung? Wie wird mit Ansätzen etwa der Bildung von Szenarien, Prognosen oder Strategien die Unsicherheit der Zukunft reduziert?

Wie tragen Praktiken der Synchronisierung in der Transformation zu einer notwendigen Verzeitlichung der Gesellschaft bei, um ein „davor“ und „danach“ zu identifizieren? Kann die Synchronisierung etwa durch die Proklamation von Kippunkten oder critical junctures für den Wandel mobilisieren oder richtige Momente des Systemwandels (kairos) herausstellen?

Mit welchen Strategien und Methoden verarbeiten die Akteure in der Transformation das Nichtwissen, um ihre Handlungsfähigkeit im Wandlungsprozess zu sichern? Können die Ansätze der Nichtwissensverarbeitung, wie z.B. Modellierungen, Erfahrungen oder Gewissheitsautoritäten, unterschieden, typisiert und evaluiert werden?

**Wir bitten um die Einreichung von Abstracts (maximal 500 Wörter)
bis zum 05.05.2026**

an: i_hilpert@leibniz-ifl.de und J_Knobloch@leibniz-ifl.de.

Organisation: Dr. Jörn Knobloch, Dr. Isabel Hilpert; Leibniz-Institut für Länderkunde, Leibniz-Lab „Transformation und Umbrüche“

